



Privatheit, Gemeinschaft und Öffentlichkeit im Dominikanerkonvent

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Hauptteil	4
2.1 Methode und Reflexion	4
Ablauf der Forschung.....	4
Rolle der Forscherin	5
Probleme und Schwierigkeiten.....	6
2.2 Ethnographisches Setting	7
2.3 Auswertung und Ergebnisse	8
2.4 Zusammenfassung.....	12
3. Schluss	12

1. Einleitung

„Also kann es nur darum gehen, dass man miteinander Zeit, Gesprächszeit, Lebenszeit teilt, damit man sich wieder annähert, sich hinterfragen kann: Wie meinst du das? Was meinst du damit?“ (Pater Matthias* im 1. Interview)

Gesprächszeit habe ich mit Pater Matthias geteilt, einem Dominikanermönch. Ich wollte wissen, wie das Leben in Klöstern heutzutage funktioniert. Denn oft werden Mönche der Vergangenheit zugerechnet, nicht aber in der heutigen Zeit wahrgenommen, und erst recht nicht mitten in einer Großstadt wie Hamburg.

Im Dominikanerkonvent Sankt Nikolai leben neun Mönche zusammen. Sie kommen aus Ghana, Polen, dem Vietnam und Deutschland. Der Grund für ihr Zusammenleben ist nicht Freundschaft oder persönliche Sympathie, sondern ihr Glaube. Als Mitglieder des Predigerordens der Dominikaner wollen die Brüder ihren Glauben verkünden.

So treffen im Konvent der Dominikanerpater drei Lebensbereiche aufeinander: Privat und Öffentlich werden hier von einer dritten, der Gemeinschaft, ergänzt. Weil diese dritte Ebene des Zusammenseins etwas Spezifisches für die kulturelle Gruppe der Dominikaner ist, möchte ich das Thema näher betrachten. Die Sphären Privatheit und Öffentlichkeit sind meiner Meinung nach im Dominikanerkonvent durch die der Gemeinschaftlichkeit verbunden und lösen sich darin teilweise auf.

Um diese These und damit meine gesamte Erhebung und Vorgehensweise zu prüfen, werde ich zunächst meine angewandten Methoden darstellen und über meine eigene Rolle und meinen Einfluss im Forschungsprozess reflektieren. Anschließend werde ich das ethnographische Setting nachzeichnen, in dem meine Forschung stattgefunden hat, um dann meine Ergebnisse vorzustellen und diese auszuwerten. Nach einer Zusammenfassung meiner Resultate werde ich ein Fazit ziehen.

Ziel dieses Berichts ist es, die Gespräche mit Pater Matthias Revue passieren zu lassen und sie vor allem auf das Thema des Zusammenspiels zwischen Privat, Gemeinschaft und Öffentlichkeit zu untersuchen. Auch sollte und soll diese erste ethnographische Arbeit, die ich durchgeführt habe, mir helfen ethnographische Methodik zu erlernen und zu üben und mich selbst in einem Forschungsprozess kennen zu lernen, wahrzunehmen und mich in meiner Rolle und meinem Einfluss zu reflektieren.

* Der Name des Paters sowie der seines Konvents wurden von der Autorin geändert.

2. Hauptteil

Schon immer hat mich Religion und Glaube interessiert und beschäftigt. Ich frage mich, warum Menschen an etwas glauben und wie wichtig dies für sie ist. Als Kind von „ostdeutschen“ Eltern, bin ich nicht religiös erzogen worden und bin auch heute nicht religiös. Gerade deshalb fasziniert mich Glaube umso mehr. Daher habe ich mich auch entschieden die kulturelle Gruppe der Dominikanermönche im Konvent Sankt Nikolai kennen zu lernen. Denn diese Gruppe hat sich im Namen des Glaubens zusammengefunden.

Bevor ich in meinem Bericht weitergehe, hier nur eine kurze Erklärung zur Benutzung des Wortes Kloster: Pater Matthias hat mich im zweiten Interview darauf hingewiesen, dass das Wort Kloster nicht mehr, zumindest für den Dominikanerorden, genutzt würde, da es vom Wort „claustrum“ – Ausschluss komme. Stattdessen nennen die Brüder ihr Heim „Konvent“. Dieses Wort kommt von „convenire“, was soviel bedeutet wie zusammen kommen. Da der Konvent sich heute nicht mehr vom Ausschluss, sondern vom Zusammensein her definiert, verwende also auch ich die letztere Form in meinem weiteren Bericht.

2.1 Methode und Reflexion

Ablauf der Forschung

Nachdem ich für mich festgelegt hatte, welche kulturelle Gruppe ich näher kennen lernen wollte, habe ich im Internet nach Klöstern in Hamburg gesucht. Unvermuteterweise waren im Netz viele Klöster in Hamburg verzeichnet. Pater Matthias, der Prior des Konvents Sankt Nikolai im Hamburger Osten, ging gleich beim ersten Anruf ans Telefon und wir vereinbarten einen ersten Termin: Donnerstag, der 17.11.2011 um 10:15 Uhr. Im ersten Gespräch hat mit Pater Matthias erst einmal seine Aufgaben als Prior und Pastor erklärt und wir haben über den Tagesablauf im Konvent geredet und darüber, wie der Dominikanerorden organisiert ist. Der Termin für unser zweites Gespräch war der darauf folgende Donnerstag um 10:15 Uhr und damit wurde diese Zeitlücke unser fester Interviewtermin für die kommenden fünf Treffen. Während des zweiten Termins haben wir darüber geredet, wie der Konvent und die Gebetszeiten aufgebaut sind. Im dritten Interview thematisierten wir in erster Linie die politischen Strukturen des Ordens und seine Organisation. Beim folgenden Treffen sprachen wir über die Beziehungen der Brüder untereinander, über Innen und Außen des Konvents und über Tradition und Moderne. Zum fünften Termin brachte ich eine Taxonomie und

eine Bedeutungsmatrix mit, die ich aus den Informationen erstellt hatte, die mir bis dahin vorlagen. Wir besprachen die beiden Darstellungen und Pater Matthias ergänzte und berichtigte meine Entwürfe. Das letzte Interview nutze ich, um entstandene Lücken in meinen Informationen zu füllen und mit Pater Matthias über Privatheit und Öffentlichkeit im Konvent zu reden sowie über Sprache. Letzteres Thema hatte Pater Matthias in den Interviews immer wieder direkt und indirekt thematisiert. Zum Abschluss unserer Gespräche führte mich Pater Matthias durch den Konvent und zeigte mir die Räumlichkeiten, über die wir davor immer nur geredet hatten.

Im Anschluss an die Interviews transkribierte ich jeweils das Gesagte und Aufgenommene und suchte aus den Transkripten (siehe Anhang) neue Themen und Fragestellungen heraus, die ich beim nächsten Treffen mit Pater Matthias anbringen konnte. Als alle Gespräche geführt waren, versuchte ich nochmals, die Transkripte nach verschiedenen Themenbereichen zu ordnen und zu markieren.

Das Thema „Öffentlich und Privat im Dominikanerkonvent“ wählte ich aus, weil zwei interessante Ebenen enthalten sind, die gleichsam ineinander greifen: die Räumlichkeiten und deren Nutzung und der Umgang der Mitbrüder untereinander, also die Handlung die dem Konzept der Räumlichkeiten folgt. Auch ist im Konvent den beiden Sphären Privat und Öffentlich noch die der Gemeinschaft zwischengeschaltet, welche in „normalen“ Wohn- und Lebenseinheiten fehlt. Diese Zwischensphäre verquickt das Private und das Öffentliche. In ihr treffen sich Dominikanermönche, die ihrer Arbeit und Überzeugung wegen zueinander gekommen sind, anders als in Familien oder anderen Wohngemeinschaften, die in der Regel eher rein private oder emotionale Gründe zusammen führen.

Rolle der Forscherin

Ich selbst als „Forscherin“ habe natürlich direkten Einfluss auf die Ergebnisse der Gespräche genommen. Gewiss hat die ungewöhnliche Situation zwischen Fragender und Antwortendem die Ergebnisse beeinflusst. Schon durch die Auswahl der Themen, die ich mit Pater Matthias besprechen wollte, habe ich Schwerpunkte gesetzt, die meiner eigenen Wahrnehmung entsprungen sind. Natürlich habe ich probiert, diese Auswahl aufgrund der bereits geführten Interviews zu treffen und Themen zu erkennen, die Pater Matthias betonte. Dennoch bin ich mir bewusst, dass eine objektive Wahl der Themen nicht möglich ist. Auch hat der Fakt, dass ich religiös nicht gebunden bin, sich sicherlich auf die Gespräche ausgewirkt. Einerseits, weil die Frage nach meiner Religionszugehörigkeit eine der ersten von Pater Matthias bei der Kontaktaufnahme am Telefon war. Meine Antwort hielt ihn nicht davon ab, mir für die Interviews zuzusagen.

Dennoch schien die Frage für Pater Matthias so wichtig, dass er sie gleich am Anfang stellte und daher nehme ich an, dass sie auch weitere Reaktionen auf mich bestimmt hat. Wobei Pater Matthias mir immer offen und freundlich begegnet ist. Andererseits, weil ich natürlich aus meiner Überzeugung und Sozialisation heraus gefragt und analysiert habe. Wobei ich dennoch immer versucht habe, diese soweit als möglich zurück zu stellen.

Probleme und Schwierigkeiten

Mit der kulturellen Gruppe der Dominikaner habe ich mir eine Gemeinschaft herausgesucht, deren Zusammensein einen Großteil ihres Lebens bestimmt. So war es klar, dass in den Interviews vielschichtige und umfangreiche Informationen und Weltanschauungen zur Sprache kommen würden. Probleme oder Schwierigkeiten lagen für mich daher vor allem im großen Umfang des kulturellen Wissens meines Gesprächspartners. Denn so verlor ich mich oft in Fragen nach den religiösen und philosophischen Anschauungen von Pater Matthias, als bei konkreten Themen zu bleiben. Das war auch meinem großen Interesse für seine Begründungen geschuldet und der Tatsache, dass Pater Matthias viele neue und sehr interessante Sichtweisen auf verschiedene Dinge mitteilte. So hätte ich gern noch viel öfter und viel länger mit ihm geredet, um mehr über seine Sicht der Dinge zu erfahren. Mein größtes Problem bestand also darin, mich zu beschränken in meinem Interesse, meiner Neugierde und, die Zeit im Blick, auf die kulturellen Themen, die ich mit Pater Matthias besprechen wollte.

Eine weitere Schwierigkeit war, dass mein Gesprächspartner teilweise indirekt und in Vergleichen und Metaphern auf meine Fragen antwortete. So fiel es mir manchmal schwer, konkrete Informationen aus den Gesprächen zu ziehen, mit denen ich arbeiten konnte.

2.2 Ethnographisches Setting

Der Dominikanerkonvent Sankt Nikolai liegt im Osten Hamburgs. Von außen ist er nicht besonders auffällig: ein rundes Backsteingebäude, das mit seiner Nachbarin, der Kirche Sankt Sophien durch einen Gang verbunden ist. Der Konvent ist ein Rundbau, kreisförmig und symmetrisch um einen Innenhof gebaut. Hier, im Hof, wurde ein Garten angelegt. Zur Zeit der Interviews, von November bis

Januar, natürlich weniger bunt, blühen dort an wärmeren Tagen Blumen. Auch ein wenig Gemüse und ein paar Kräuter können die Dominikanerbrüder dann in ihrem Garten ernten.



Dominikanerkonvent St. Nikolai (links) und Kirche St. Marien



Das Refektorium: Die Tische sind schon für das Mittagessen gedeckt.

Der Konvent erstreckt sich über zwei Etagen: die erste ist vor allem gemeinschaftlichen und öffentlichen Räumen vorbehalten. Hier haben einige Pater ihre Büros, befinden sich Gesprächs- und Versammlungsräume sowie die Küche, das Refektorium (der Speisesaal) und die Rekreation (sozusagen der Gemeinschaftsraum). Auf der zweiten Etage liegen die privaten Räume der Brüder, die wie Kuchenstücke

geschnitten sind und ein Fenster haben, das auf den Innenhof blicken lässt.

Für die Gespräche mit Pater Matthias haben wir uns meist in ein kleines, weißes Gesprächszimmer nahe der Pforte gesetzt. Immer donnerstags von 10:15 Uhr bis 11 Uhr oder 11:15 Uhr war unser Termin. Und immer, bis auf einen Tag, trug Pater Matthias sein weißes Habit.

Meist habe ich am Anfang jedes Interviews die grundlegenden Themen meiner Fragen vorgestellt und habe dann, das Aufnahmegerät auf dem Tisch, angefangen, meine Fragen zu stellen.

Offt hat Pater Matthias in Vergleichen und Metaphern geantwortet, auf einer höheren Ebene. Auch hat er häufig Wörter analysiert, um ihre genaue Bedeutung zu erfassen und daraus schon einen Teil seiner Antwort abzuleiten.

2.3 Auswertung und Ergebnisse

Um das Thema Privat, Gemeinschaft, Öffentlichkeit zu erfassen, arbeitete ich zunächst aus den Transkripten heraus, welche Räumlichkeiten im Konvent wie genutzt wurden: So konnte ich die drei Sphären erst einmal an etwas Konkretem festmachen. Pater Matthias sprach mehrfach in den Interviews von den verschiedenen Räumen, denen immer bestimmte Tätigkeiten zugeschrieben wurden. Zur Darstellung der Informationen, die ich in den Gesprächen mit Pater Matthias aufnahm, erstellte ich eine Bedeutungsmatrix und eine Taxonomie (Abb. 1 und 2).

Räume	Bedeutung	Tätigkeiten	Nutzung d. Räume – wann und wie intensiv	privat/ gemeinschaftlich/ öffentlich
Kirche	öffentlicher Gebetsraum	beten mit der Gemeinde, öffentlich, Taufen und Hochzeiten und andere Feste abhalten	täglich 3 Mal	öffentlich/ gemeinschaftlich
Sakristei	öffentlicher Dienstraum für die Kirche	Besprechungen, Tagesupdate	täglich ein Mal nach der Laudes	gemeinschaftlich
Kapelle	Gebetsraum für die Gemeinschaft	beten in der Gemeinschaft, nicht öffentlich	täglich 12:15 Uhr Gebet	gemeinschaftlich
Bibliothek	Lese- und Studienraum	lesen, studieren, sich bilden, sich informieren	frei zugänglich	gemeinschaftlich
Rekreation	Erholung, Wohnzimmer, Gemeinschaftsraum	sich versammeln, Freizeit verbringen, Feste begehen, fernsehen, sich erholen und entspannen	2 x pro Woche (Sa.nachmittag und So.abend), sonst frei zugänglich	gemeinschaftlich
Refektorium	Speisesaal	Mahlzeiten einnehmen, sich zum Essen versammeln	immer zugänglich, 12:30 Uhr Mittag	gemeinschaftlich
Küche	—	kochen, backen, Speisen zubereiten	immer zugänglich	gemeinschaftlich

Zimmer	privater, individueller Raum	sich zurückziehen, individuelle Zeit verbringen, schlafen, arbeiten Sport	individuell	privat
Bad	Dusche und WC (Waschbecken in den Zimmern)	Dusche, WC benutzen	individuell	gemeinschaftlich
Arbeitsräume	2 Pfarrbüros	Organisation der Arbeit	täglich flexibel	privat, aber für öffentliche o. gemeinsch. Angelegenheiten
Gesprächsräume	Räume für Gespräche mit Leuten von „Außen“	Gespräche führen	flexibel	gemeinschaftlich / öffentlich
Gästezimmer	Zimmer für Gäste, die über Nacht bleiben	Gäste unterbringen	flexibel	gemeinschaftlich / öffentlich
Garten	Blumen- und kleiner Kräuter- und Gemüsegarten	Bruder Hermann pflegt den Garten	individuell	gemeinschaftlich
Keller, Garagen	—	Lagerräume	flexibel	gemeinschaftlich

Abbildung 1: Bedeutungsmatrix: Räume im Dominikanerkonvent St. Nikolai

Tätigkeiten	individuell	Arbeit	Büro
			Garten
			Friedhof
		individuelle Freizeit	Beschäftigung
			schlafen
		individuelle Gebete	Komplet (Tagesabschlussgebet)
	sonstige private Gebete		
	Studium		
	gemeinschaftlich	profane Feste	
		gemeinschaftliche Lithurgie	Feste (z.B. Pfingsten, Gedenktage, ...)
Laudes (Morgengebet)			
Vesper (Abend-			

			Gebete	gebet)
			Eucharistiefeier	
		Organisation	Kapitel	
			Konsil	
		gem. Freizeit	Konventsausflüge	
			Rekreation	

Abbildung 2: Taxonomie: Individuelle und gemeinschaftliche Tätigkeiten

Kirche und Kapelle nehmen eine wichtige Stellung für das alltägliche Beten der Dominikaner ein. Die Kirche ist jedoch eigentlich keine Räumlichkeit der Konventsgemeinschaft, sondern öffentlicher Platz. Hier finden die Gebete statt, die allen zugänglich sind und auch mit der Kirchengemeinde begangen werden können. Die Kirche ist also ein Ort, an dem sich Öffentlichkeit, also Außenstehende, und die Konventsgemeinde begegnen. Die Kapelle hingegen dient allein dem Gebet in der Gemeinschaft. (siehe Abb. 1) So werden die meisten Gebete in der Konventsgemeinschaft



und teilweise mit der Öffentlichkeit abgehalten. Zusätzlich beten die Dominikanerpater aber auch individuell. Die Komplet zum Beispiel, also das Gebet zum Tagesabschluss, betet jeder Bruder auf seinem Zimmer. (siehe Abb. 2)

Die Rekreation, also sozusagen das Wohnzimmer im Konvent, ist der Raum, in dem sich die Brüder treffen, um ihre Freizeit miteinander zu verbringen. Er ist also explizit ein Gemeinschaftsraum. Zwei Mal in der Woche treffen sie sich hier. Damit gibt es weniger Rekreations- und damit Gemeinschaftszeit, als in anderen Orden, die sich teilweise täglich treffen (Interview 4). Auch die Konventsausflüge sind eine gemeinschaftliche Aktion, in der die Brüder ihre Zeit außerhalb der Arbeit miteinander verbringen (siehe Abb. 1 und 2).

Die Zimmer der Pater hingegen sind private Räume. Hierhin ziehen sie sich zurück, wenn sie Zeit außerhalb der Gemeinschaft verbringen wollen (siehe Abb. 1). Pater Matthias sagte mir im Interview Nummer 6: „Also, ich halte es so, dass ich zum Beispiel keinem Mitbruder auf die Bude rücke.“ Er erläuterte, dass die Zimmer der Mitbrüder

von ihm nicht betreten würden und er im Gegenzug auch niemanden in sein Zimmer lasse. Falls es etwas zu besprechen gibt, würde sein Pfarrbüro dazu der richtige Ort sein, so Pater Matthias. (Interview 6)

Privatheit aufrecht zu erhalten ist also sehr wichtig für meinen Informanten und, wie er sagt, ist dies auch ein Merkmal des Dominikanerordens. Denn schon im Mittelalter, als in anderen Orden die Mönche noch in Schlafsälen schliefen, wurde bei den Dominikanern schon jedem Bruder eine Zelle zugedacht.

„Wir haben uns nicht gesucht, und [sind] natürlich eine Gemeinschaft, die um der Sendung Willen zusammen lebt. Das heißt also, uns verbindet eigentlich das, was wir alle bezwecken oder anstreben: das Evangelium zu verkünden. Das ist also unser Ziel, zum Heil der Menschen, und das heißt, dass die Arbeit - das bedeutet ja auch Arbeit, wir arbeiten ja in diesen Bereichen, - dass uns die Arbeit zusammen führt.“ (Pater Matthias im 4. Interview)

Die Gemeinschaft hat für die Brüder also keinen Selbstzweck, wie Pater Matthias weiter erklärt. Sie ist kein Club, der sich selbst gefällt, und der *„auf Atmosphäre macht“* (4. Interview). Gerade deshalb nimmt das Gemeinschaftsleben eine so wichtige Stellung zwischen Privat und Öffentlich ein – weil sie den privaten Glauben, die private Weltanschauung und das private Lebensziel, den Glauben zu verkünden, mit dem Öffentlichen verbindet - der Ausübung der Predigertätigkeit, oder beispielsweise dem Amt des Pfarrers im Falle von Pater Matthias. Dabei ist die Gemeinschaft nicht nur eine Verbindung der beiden Sphären des Privaten und des Öffentlichen, sondern sie wird gleichsam zu einer eigenen Ebene mit eigenen Ämtern, einer eigenen politischen Organisation. So versammeln sich die Brüder einmal monatlich in der Kapitelversammlung, um organisatorische Dinge für die Gemeinschaft zu besprechen, zum Beispiel, wenn Festlichkeiten anstehen. Auch sind in der Konventsgemeinschaft Ämter vergeben. Pater Matthias hat das höchste Amt des Konvents inne: Er ist Prior, also Leiter des Konvents.

2.4 Zusammenfassung

Privatheit spielt, wie oben herausgestellt, eine große Rolle im Konvent der Dominikaner. Denn, so Pater Matthias, sie leben nicht um der Freude und Freundschaft Willen zusammen, sondern ihrer Arbeit (im weiteren Sinne) wegen. Dadurch erstreckt sich ihre Arbeit auf das ganze Leben der Pater, denn sie leben ihret-, der Arbeit wegen unter einem Dach zusammen. Die drei Sphären der Öffentlichkeit, der Gemeinschaft und des Privaten sind also von der Arbeit der Brüder bestimmt und somit auch verbunden und verschmolzen.

3. Schluss

Privat – Gemeinschaft – Öffentlich. Diese drei Ebenen der menschlichen Interaktion, deren Trennung viele anstreben, sind im Dominikanerkonvent Sankt Nikolai eng miteinander verknüpft. Durch das Ziel der Brüder, ihre religiösen Ansichten zu leben und zu verkünden, verbinden sie ihre individuellen Wertvorstellungen mit ihrer Form des Zusammenlebens in einer Gemeinschaft, in der alle Brüder dasselbe Ziel verfolgen, und mit ihrer öffentlichen Darstellung als Prediger und ihrem Beruf, zum Beispiel als Pastor wie Pater Matthias.

Schon die äußere Erscheinung der Pater lässt diese Verschmelzung der drei Sphären erkennen: das weiße Habit, als „*stehen gebliebene Mode*“, wie Pater Matthias es nannte, ist augenscheinlich ein Symbol dafür. Denn damit ist der Bruder nicht nur Privatperson, sondern bekennt sich zu einer Gemeinschaft gegenüber der Öffentlichkeit.

Natürlich, und darauf sei abschließend hingewiesen, erhebt dieser Bericht in keinem Fall einen Allgemeingültigkeitsanspruch. Einerseits, weil ich die Meinung eines Gesprächspartners aufgenommen habe und nicht alle Mitglieder des Konvents zu ihrer Meinung befragt habe. Andererseits, weil auch meine Wahrnehmung und Präsenz die Interviews und meine Interpretation beeinflusst. So ist dieser Bericht persönliche und historische Aufnahme.